



Mario Küßner, Peter Neumann

EIN JUNGSTEINZEITLICHER VERWAHRFUND VON VOLLERSRODA, LKR. WEIMARER LAND

Bei der Auffindung ur- und frühgeschichtlicher Gegenstände kommt guter Materialkenntnis und einem ausgeprägten Wahrnehmungsvermögen zweifelsohne größte Bedeutung zu. Jedoch spielt auch der Zufall eine gewichtige Rolle – so im Herbst 2003, als P. Neumann bei der Befahrung eines Feldweges bei Vollersroda vom Auto aus ein aus dem gepflügten Feld ragender Gegenstand auffiel. Dieser erwies sich als sehr großer Rohling eines Felsgesteingerätes. Ein weiterer Rohling kam bei der folgenden Begehung der nahen Umgebung hinzu. Die weitere systematische Durchführung von Oberflächenbegehungen bis zum Spätherbst 2006 führte zur Auffindung eines fertiggestellten Steinbeiles. Die ungewöhnlichen Fundstücke (*Abb. 1*) und ihr Kontext bieten Anlass für diesen Beitrag.

Das Ilmtal mit seinen Randhöhen war aufgrund der fruchtbaren Lößböden bereits im frühen Neolithikum

(nach BEHRENS 1973) für die Bauern der linien- und stichbandkeramischen sowie der Rössener Kultur ein äußerst günstiger Lebensraum. Die schon im vorausgehenden Mesolithikum fassbare Besiedlung setzte sich – aufgrund der neuen Lebensweise erheblich verdichtet – fort. Im heutigen Landkreis Weimarer Land zog sie sich im Frühneolithikum, den kleinen Bachläufen folgend, hin bis in die flachen Täler der Hochebenen zwischen Klettbach im Westen am Rande der Erfurter Mulde und Mellingen sowie weiter bis Magdala und Niedersynderstedt im Tal der Magdel im Osten, belegt durch Ausgrabungen (zuletzt KÜSSNER 2006) und zahlreiche Oberflächenfunde. Hier verläuft – teilweise auf den Hochflächen – die Südgrenze der geschlossenen Verbreitung frühneolithischer Kulturen nördlich des Thüringer Waldes (vgl. OSTRITZ 2000).

Der Fundort liegt ungefähr 1,5 km östlich der Ortslage Vollersroda auf einer Anhöhe 338 m ü. NN (Gauß-



Abb. 1 Vollersroda, Lkr. Weimarer Land. Verwahrfund teils nicht fertig gestellter Felsgesteingeräte

Krüger-Koordinaten [PD] H 5644683, R 4454486; *Abb. 3.1*). Die Funde gelangten bei Bestellungsarbeiten auf einem Acker nördlich des Verbindungsweges Vollersroda–Köttendorf an die Oberfläche. Ungefähr 100 m südöstlich befindet sich der Erdfall Jörgensee, und etwa 200 m nördlich verläuft jetzt die Autobahn BAB 4. Alle drei Stücke lagen nur wenige Meter auseinander in einem ungefähr gleichseitigen Dreieck mit 10 m Kantenlänge. Das gemeinsame Auftreten und die Ähnlichkeit der beiden Rohlinge ließen auf einen Depotfund schließen. Hinweise auf eine angepflügte Grube, der die Stücke entstammen könnten, gab es nicht. Bei einer Verschleppung der Stücke auf mindestens 10 m und einer anzunehmenden nur flachen Grube ist eine solche auch nicht mehr zu erwarten. In der Folge wurde die Umgebung in einem Radius von bis zu 400 m systematisch abgesucht. Abgesehen von dem oben erwähnten fertiggestellten Steinbeil, welches drei Jahre nach den ersten beiden Funden aufgepflügt worden ist, fanden sich keinerlei Fundgegenstände oder sonstige Siedlungsspuren. Auch die Auswertung von Luftbildern brachte keinen Hinweis auf archäologische Strukturen. Die Deponierung hat also keinen unmittelbaren Siedlungsbezug. Die am nächsten gelegenen bekannten frühneolithischen Siedlungen befinden sich 1,5 km bzw. über 2,0 km entfernt beim Ort Vollersroda und im Ilmtal bei Mellingen, Taubach und Ehringsdorf. Die Böden am Fundort und in seiner unmittelbaren Umgebung waren zur Niederlegungszeit der Felsgesteinsartefakte im jüngeren Atlantikum einerseits geringmächtige Rendzina auf Muschelkalk, andererseits inselartig verbreitete Schwarzerde auf Löß. Zu dieser Zeit war das natürliche Biotop hier ein Laubmischwald. Der Fundort auf der Höhe gehört mit großer Sicherheit zum erweiterten Wirtschaftsbereich (extensiv genutzte Weide bzw. Hutung, Holzeinschlag) von einer oder mehreren der oben genannten Siedlungen.

Die drei Fundstücke lassen sich folgendermaßen charakterisieren:

1. Fast vollständig erhaltener Rohling für einen hochgewölbten, sehr großen und massiven Schuhleistenkeil (TLDA 06/286-1; *Abb. 1 oben u. Abb. 2.2*): L. 406 mm, Br. 68 mm, H. 82 mm, M. etwa 3400 g; Gestein mittelgrau, feinkörniges Gefüge; Bestimmung durch G. Braniek¹: metamorph leicht überprägte quarzitisches Grauwacke (Litharenit), Herkunftsgebiet Thüringer Schiefergebirge.
- Das Stück stammt vom selben Rohstück wie der zweite Rohling (TLDA 06/286-2).

¹ Für die mineralogische Bestimmung und Gesteinsansprache danken wir Herrn Dipl.-Geol. G. Braniek, Kromsdorf, sehr herzlich.

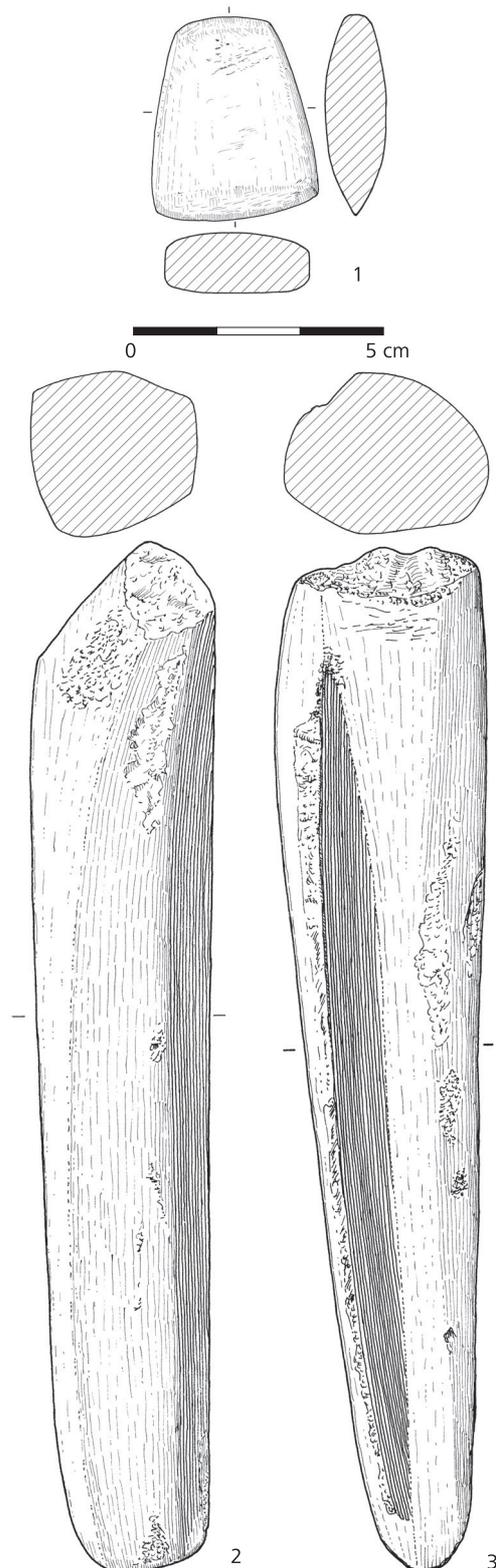


Abb. 2 Vollersroda, Lkr. Weimarer Land. 1: Steinbeil (TLDA 06/286-3); 2; Keilrohling (TLDA 06/286-1); 3: Keilrohling (TLDA 06/286-2)



- Der geplante Schneidenteil ist auf der gekrümmten Seite teilweise weggebrochen und ausgesplittert, der Nacken ausgesplittert (durch rezente Pflugwirkung).
 - Großer Sägeschnitt auf der als plane Seite vorgesehenen Fläche (teils schon überschliffen, Form spitzoval, Schnittkante konkav, erhaltene Länge 318 mm, größte Tiefe 25 mm); der Schnitt verläuft konvex bis zu einem reichlichen Drittel der Rohstückdicke, auf der Schnittfläche sind etwa 20 Riefen festzustellen, die durch den Wechsel des „Sägeblattes“ in der vermutlich als Pendelsäge konstruierten Einrichtung bedingt sind.
 - Unter dem Schnitt sind trotz Schliff noch Reste des Bruches vom Trennen des Werkstückes zu erkennen. Form und Art des Sägeschnittes finden ihre Gegenstücke auf dem zweiten Rohling; beide wurden durch einen diagonalen Schnitt durch das Rohstück erzeugt.
 - Das Stück ist allseitig überschliffen, allerdings mit zahlreichen tiefer liegenden, unregelmäßig begrenzten Flächen ohne Schliff.
 - Auf der flacher ansteigenden Seitenfläche befindet sich eine große, lediglich schwach überglättete Zone mit bräunlichen Patinaspuren.
 - Die Arbeiten am Werkstück wurden während des Schleifvorganges eingestellt.
2. Fast vollständig erhaltener Rohling für einen hochgewölbten, sehr großen und massiven Schuhleistenkeil (TLDA 06/286-2; *Abb. 1 Mitte u. Abb. 2.3*): L. 409 mm, Br. 65 mm, H. 72 mm, M. etwa 3300 g; Gestein mittelgrau, feinkörniges Gefüge; Bestimmung durch G. Braniek: metamorph leicht überprägte quarzitisches Grauwacke (Litharenit), Herkunftsgebiet Thüringer Schiefergebirge.
- Das Stück stammt vom selben Rohstück wie der erstgenannte Rohling (TLDA 06/286-1).
 - Die Schneide ist noch stumpf und überschliffen. Im Schneidenbereich auf der gekrümmten Fläche, wie auch zentral und am Nacken auf derselben Seite des Stückes, befinden sich ausgedehnte nicht überschliffene Bruchflächen; der Nacken ist auf der planen Seite ausgesplittert (durch rezente Pflugwirkung).
 - Großer Sägeschnitt auf der als plane Seite vorgesehenen Fläche (teils schon überschliffen, Form spitzoval, Schnittkante konkav, erhaltene Länge 381 mm, größte Tiefe 24 mm); Form und Art des Sägeschnittes haben ihre Gegenstücke auf dem zweiten Rohling.
 - Das Stück ist allseitig überschliffen, allerdings mit zahlreichen tiefer liegenden, unregelmäßig begrenzten Flächen ohne Schliff auf der gekrümmten Seite, an der Schneide, unter dem Sägeschnitt und fast umlaufend im Nackenbereich.
- Auf der flacher ansteigenden Seitenfläche befindet sich eine große, lediglich schwach überglättete Zone mit bräunlichen Patinaspuren.
 - Die Arbeiten am Werkstück wurden während des Schleifvorganges eingestellt.
3. Vollständig erhaltenes Beil (TLDA 06/286-3; *Abb. 1 unten u. Abb. 2.1*): L. 80 mm, Br. 64 mm (Schneide), 38 mm (Nacken), D. 25 mm, M. 196 g; Gestein grauschwarz, feinstkörniges Gefüge, Bestimmung durch G. Braniek: quarzitischer Sandstein (Grauwacke [Litharenit]/Arkosesandstein)
- Eine Breitseite ist etwas stärker gewölbt und gekrümmt als die andere. Die Schmalseiten sind abgesetzt und relativ eben, der Nacken ist schwach abgesetzt.
 - Das Stück ist allseitig überschliffen, an den Kanten befindet sich eine leichte Facettenbildung.
 - Die Schneide ist leicht asymmetrisch; hier zeigen sich kleinere Aussplittierungen und ein größerer Ausbruch sowie Spuren wiederholten Nachschärfens nach dem Schneidenschliff.
 - Zentral und in Nackennähe umlaufende kleine Aussplittierungen zeugen von der Reibung des Beiles in der Schäftung; das Beil war längs geschäftet und leicht schräg eingesetzt.
 - Die Nachschärfung sowie die diversen Schäftungsspuren und Aussplittierungen weisen auf eine länger dauernde Nutzung des Gerätes.
- Die beiden Keilrohlinge stammen von einem und demselben langquaderförmigen Rohstück, welches durch einen Sägeschnitt mit nachfolgendem Spalten diagonal geteilt worden ist. Schon dieser Befund lässt keinen Zweifel an der Zusammengehörigkeit der beiden Stücke, die in einem Abstand von 10 m zueinander geborgen worden sind. Die sekundäre Trennung des Rohstückes nach Ablagerung im Boden scheidet aus, da die Spaltflächen beider Stücke schon weitgehend überschliffen worden waren. Das Rohmaterial aller Stücke stammt nach G. Braniek aus dem Thüringischen Schiefergebirge. Der Transport erfolgte demnach aus südlicher oder südöstlicher Richtung und aus einer Entfernung von 30 bis 50 km Luftlinie. Die Rohmaterialien waren also großregional verfügbar; Hinweise auf ferntransportiertes Material, wie die Aktinolith-Hornblende-Schiefer aus dem Isergebirge, die ohnehin zum Großteil dem älteren Frühneolithikum angehören (RAMMINGER 2007, 286), fanden sich nicht. Die anzunehmende Expedition zur Rohmaterialgewinnung führte durch offensichtlich gut bekanntes und teilweise wohl auch genutztes, aber nicht dauerhaft besiedeltes Gebiet. Dabei bot sich eine Route, zunächst dem Ilmtal nach Südwesten folgend, und dann ungefähr im Verlauf der



heutigen B 85 nach Süden an. Angaben zur genauen Rohmaterialquelle können nicht beigebracht werden. Zur Art der Gewinnung lassen sich lediglich begründete Spekulationen anstellen. Es kommt die Ausbeutung größerer Gerölle in den Bach- und Flussläufen in Frage. Bei der anzunehmenden Mindestgröße des Rohstückes (0,5 x 0,2 x 0,1 m) kämen die dem Primärvorkommen nahe gelegenen Wasserläufe in Betracht. Ebenso ist eine bergmännische Gewinnung im Tagebau durch Feuersetzen zu erwägen.

Form und Größe der beiden Rohlinge deuten darauf hin, dass diese ursprünglich zu zwei (durchbohrten?) Schuhleistenkeilen, vielleicht der Form Törber nach L. KLASSEN (2004, 27f.) oder einer diesen ähnlichen Formen frühneolithischer Steingeräte, zugerichtet werden sollten. Solche Stücke datieren nach Vergleichsbeispielen in geschlossenen Funden Böhmens und Mitteldeutschlands in die jüngere Stichbandkeramik, wobei hier die hohen Schuhleistenkeile undurchbohrt oder durchbohrt vorliegen (KAUFMANN 1976, 55: Stufe II). Ähnlich hohe durchbohrte Keile treten auch in jüngeren Zusammenhängen auf, wie beispielsweise jüngst in Nordthüringen nachgewiesen (WALTER u. A. 2007, 253).

Das Beil scheint auf den ersten Blick in einen jüngeren Zusammenhang als die beiden Rohlinge zu gehören. Jedoch sind Beile wie das vorliegende im Kontext der Stichbandkeramik der Stufe II nach D. Kaufmann schon nicht mehr ungewöhnlich (KAUFMANN 1976, 55, 57; PRATSCH 1994, Taf. 3.3).

Allein die Ortsflur Vollersroda erbrachte bisher ungefähr 20, überwiegend dem frühen Neolithikum zuzuordnende Felsgesteingeräte. Aus den benachbarten Fluren liegen nochmals an die 100 donauländische Felsgesteingeräte oder -fragmente vor. In der Mehrzahl handelt es sich um flache breite Dechselklingen (Flachhacken). Hohe und schlankere Formen (undurchbohrte und durchbohrte Schuhleistenkeile) sowie Breitkeile kommen ebenfalls in einigen Exemplaren vor. Die meisten Stücke sind als Einzelfunde von Siedlungsarealen oder ohne weiteren Fundstellenbezug entdeckt worden. Eine wichtige Ausnahme stellt die Schädeldeponierung von Taubach mit ihren Beifunden dar (KAUFMANN 1976, 88; 1989). An der Kirche wurde von H.-D. Kahlke im Jahre 1954 eine Grube der Stichbandkeramik untersucht (KAHLKE 1957, 111f.; KAUFMANN 1976, 144). Diese enthielt das niedergelegte Calvarium eines Kleinkindes, das Bruchstück eines Wildschweinunterkiefers, einen kleinen Knochenpfriem, eine Flasche mit Winkelstichband, die Bodenscherbe eines mit Stichgruppen verzierten Bechers mit Standboden, weitere linien- und stichbandkeramische Scherben und das Fragment einer kleinen Feuersteinklinge mit Gebrauchsretusche. Im vorliegenden Zusammenhang besonders interessant machen den Befund zwei zugehörige Felsgesteingeräte: eine schuh-

leistenkeilförmige konisch durchbohrte Axt mit geradem Nacken aus Amphibolit und ein kleiner undurchbohrter Schuhleistenkeil aus dunklem Gestein. Das Ensemble der genannten Fundstücke in einer Grube legt eine Deutung außerhalb des profanen Bereiches nahe. Sicher ist in diesem Fall mit im Rahmen eines Kultus niedergelegten Opfergaben zu rechnen, zu denen eben auch die beiden Felsgesteingeräte gehören.

Deponierungen von Steingeräten im Kontext des Frühneolithikums sind in Mitteldeutschland ein bekanntes Phänomen (QUITTA 1955; KAUFMANN 1989; für Thüringen z. B. KAUFMANN 1959; MÜLLER 1968). In Hessen treten Mehrstückdeponierungen kaum auf, wie die Untersuchungen von B. RAMMINGER (2007, 26–28) gezeigt haben. „Werkstatt-Verwahrfunde“ fehlen dort weitgehend (vgl. aber die Funde von Kassel-Kirchditmold, RAETZEL-FABIAN 2000, 78, Abb. 106). Detaillierte Bearbeitungen liegen für die an Deponierungen und vor allem „Werkstatt-Verwahrfunden“ reichen Gebiete Böhmens (VENCL 1975) und Mährens (SALAŠ 1986) vor. Neben regelrechten Horten außerhalb von Siedlungen gibt es solche innerhalb oder am Rande von Siedlungen. Zu den aus mehreren Objekten bestehenden Verwahrfunden treten Einzelstück-Deponierungen in nicht zu bestimmender, aber sicher großer Zahl, da diese Stücke meist als Einzelsammelfunde ohne Fundkontext geborgen werden.

Relativ gut zu deuten sind die sogenannten „Werkstatt-Verwahrfunde“. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass alle oder ein Teil der Artefakte Rohstücke oder Halbfertigprodukte in verschiedenen Bearbeitungsstadien darstellen. Das Depot von Vollersroda (Abb. 3.1) ist nicht der einzige Verwahrfund mehrerer und zumindest teilweise unfertiger Felsgesteingeräte in Thüringen und dem angrenzenden mitteldeutschen Raum. In Thüringen lassen sich fünf Fundkomplexe sicher anschließen:

- Apolda (Lkr. Weimarer Land), Alexanderstraße, Altfund, verschollen (VOGEL 1973), vermutlich im Randbereich einer westlich im Stadtgebiet (Weststraße/Beethovenstraße) gelegenen großen bandkeramischen Siedlung (Abb. 3.2);
- Seebergen (Lkr. Gotha), Fst. 10, Im Mühlfeld (Abb. 3.3; HENNIG 1963);
- Oesterbehringen (Wartburgkreis), Fst. 28, Weg Oesterbehringen–Tüngeda, in bandkeramischen Siedlung (Abb. 3.4; WAGENER 1928; QUITTA 1955, MÜLLER 1980);
- Grabe (Unstrut-Hainich-Kreis), Fst. 23 (Abb. 3.5; HESSE 1969);
- Heldrungen (Kyffhäuserkreis), Fst. 4?, Im Ried, in der Nähe einer bandkeramischen Siedlung (Abb. 3.6; LEHMANN 1927; QUITTA 1955).

Nahe der thüringischen Landesgrenze liegt im heutigen Bundesland Sachsen-Anhalt die Fundstelle des „Werk-

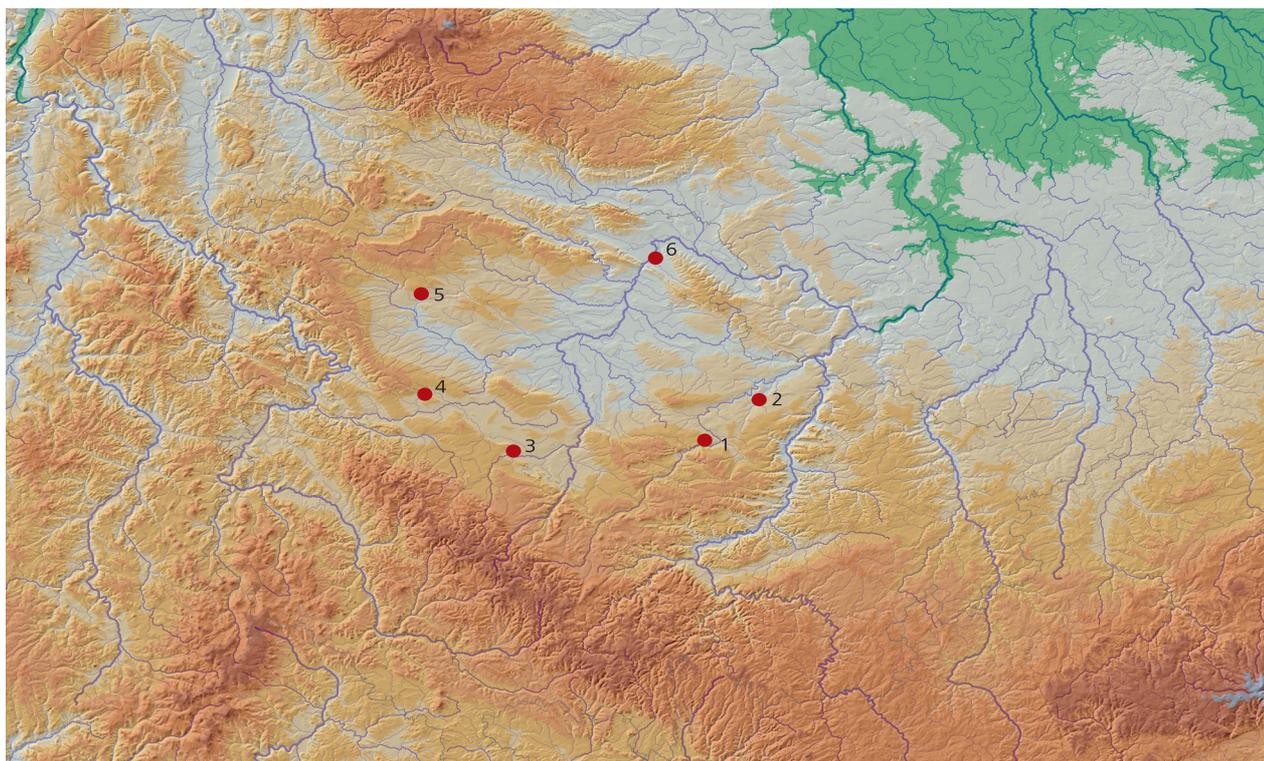


Abb. 3 Frühneolithische „Werkstatt-Verwahrfunde“ in Thüringen. 1: Vollersroda, Lkr. Weimarer Land; 2: Apolda, Lkr. Weimarer Land; 3: Seebergen, Lkr. Gotha; 4: Oesterbehringen, Wartburgkreis; 5: Grabe, Unstrut-Hainich-Kreis; 6: Heldrungen, Kyffhäuserkreis

statt-Verwahrfundes“ von Naumburg, Burgenlandkreis (QUITTA 1955).

Alle diese Fundkomplexe folgen einem Prinzip: Dem weiteren menschlichen Zugriff sind zumindest teilweise nicht fertiggestellte Geräte entzogen worden. An echte Versteckfunde von „Handwerkern“ zur späteren Bergung und Weiterbearbeitung (HENNIG 1963, 179) ist kaum zu denken. Das Verbergen der unfertigen Stücke scheint – selbst in Gefahrensituationen – kaum nötig gewesen zu sein. Der Beschaffungs- und Herstellungsaufwand kann hier nicht als Argument gelten, da in diesem Falle ungleich mehr Deponierungen fertiggestellter Geräte – auch mit Gebrauchsspuren – vorliegen müssten. Eher ist an religiöse Gründe für die Niederlegung der *werdenden* Geräte zu denken. In diesem Kontext beachtenswert ist die Nähe zum Jörgensee, einem ehemals verlandeten Erdfall, der zu Beginn der 90er-Jahre des 20. Jh. renaturiert wurde. Erdfälle sind Verkarstungserscheinungen – im Gebiet südlich von Weimar Auswaschungen von Gips-linsen im oberen Muschelkalk. Bei hohem Wasserstand und zusätzlichem Niederschlagsangebot scheint der Jörgensee einen Abfluss nach Norden gehabt zu haben. Heute läuft an gleicher Stelle, nur etwa 25 m an den Fundpunkten der

drei Artefakte vorbei, ein künstlich veränderter Graben. Auf der Hochfläche gibt es kein permanentes größeres Still- oder Fließgewässer; die Ilm fließt in ihrem engen Tal zwischen Buchfart und Oettern 1,1 km südlich der Fundstelle. Nach Osten und Norden schließen sich in etwas größerer Entfernung (200 bis 350 m) weitere Erdfälle an.

Die Deponierung wurde also an beherrschender Stelle auf einer Hochebene mit einem weiten Rundumblick angelegt. In ihrer Nähe befand sich eine markante „Narbe“ in der Erde; zumindest einige Menschen könnten in frühneolithischer Zeit direkt oder indirekt Zeugen der Entstehung von Erdfällen gewesen sein. Wichtig scheint das mindestens temporäre Wasserangebot an einer geomorphologisch untypischen Lokalität. Die Verbindung des Depots mit oder als Teil von kultischen Äußerungen frühneolithischer Menschen – dazu die Zusammenstellung und die ausführliche Besprechung von D. KAUFMANN (1989) – scheint in diesem Umfeld wahrscheinlich. Im hier besprochenen Fall einer Deponierung an diesem so speziellen Ort kämen hypothetisch sowohl chthonische – also erdverbundene – als auch astrale Mächte – dann wohl in Gestalt der Sonne – als Adressaten der Stücke in Betracht.



Literaturverzeichnis

- BEHRENS, H. 1973: Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Berlin.
- HENNIG, E. 1963: Ein Werkstatt-Verwahrfund von Seebbergen, Kr. Gotha. In: *Alt-Thüringen* 6, 176–180. Weimar.
- HESSE, H. 1969: Ein bandkeramischer Hortfund aus Grabe, Kr. Mühlhausen (Thüringen). In: *Ausgr. u. Funde* 14, 231–237. Berlin.
- KAHLKE, H.-D. 1957: Neue Gräber mit Bandkeramik aus Thüringen. In: *Ausgr. u. Funde* 2, 107–112. Berlin.
- KAUFMANN, D. 1976: Wirtschaft und Kultur der Stichbandkeramik im Saalegebiet (Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 30). Berlin.
- 1989: Kultische Äußerungen im Frühneolithikum des Elbe-Saale-Gebietes. In: F. SCHLETTE/D. KAUFMANN (HRSG.), *Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. (Historiker-Gesellschaft der DDR. XIII. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte vom 4. bis 6. November 1985 in Halle [Saale]), 111–139. Berlin.
- KAUFMANN, H. 1959: Der Felsgerät-Verwahrfund von Mülverstedt, Kr. Langensalza. In: *Ausgr. u. Funde* 4, 233–235. Berlin.
- KLASSEN, L. 2004: Jade und Kupfer. Untersuchungen zum Neolithisierungsprozess im westlichen Ostseeraum unter besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung Europas 5500–3500 BC. Højbjerg.
- KÜSSNER, M. 2006: Der östliche Teil des STEGAL-Loop zwischen Dürrenleina und Apfelstädt – Überblick und Frühneolithikum. In: *Neue Ausgr. u. Funde Thüringen*, 23–42. Langenweißbach.
- LEHMANN, E. 1927: Unsere Heimat in vorgeschichtlicher Zeit. In: *Mitt. Verein Gesch. u. Alterthumskd. Erfurt* 44, 177–248. Erfurt.
- Müller, D. W. 1968: Siedlungsschicht mit Steingeräteverwahrfund aus der Gemarkung Eschenbergen, Kr. Gotha. In: *Ausgr. u. Funde* 13, 236–239. Berlin.
- 1980: Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. In: *Alt-Thüringen* 17, 19–180. Weimar.
- OSTRITZ, S. 2000: Untersuchungen zur Siedlungsplatzwahl im mitteldeutschen Neolithikum. (Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 25). Weißbach.
- PRATSCH, A. 1994: Stichbandkeramik. In: H.-J. BEIER/R. EINICKE (HRSG.), *Das Neolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark. Eine Übersicht und ein Abriß zum Stand der Forschung*. (Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 4), 49–65. Wilkau-Haßlau.
- QUITTA, H. 1955: Ein Verwahrfund aus der bandkeramischen Siedlung in der Harth bei Zwenkau. In: *Festschrift zum 70. Geburtstag von Professor Dr. Friedrich Behn, Leipzig* (Leipziger Beitr. Vor- u. Frühgesch. 1), 20–59. Leipzig.
- RAETZEL-FABIAN, D. 2000: Die ersten Bauernkulturen. Jungsteinzeit in Nordhessen. (Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum in Kassel 2). Kassel.
- RAMMINGER, B. 2007: Wirtschaftsarchäologische Untersuchungen zu alt- und mittelneolithischen Felsgesteingeräten in Mittel- und Nordhessen. *Archäologie und Rohmaterialversorgung*. (Internat. Arch. 102). Rahden/ Westf.
- SALAŠ, M. 1986: Hromadné nálezy neolitické broušené industrie na Moravě. Die Hortfunde neolithischen geschliffenen Steingeräts in Mähren. (*Časopis Moravského Muzea, Vědy společenské* 71). 19–58. Brno.
- VENCL, S. 1975: Hromadné nálezy neolitické broušené industrie z Čech. Die Hortfunde neolithischen geschliffenen Steingeräts aus Böhmen. In: *Památky Archeologické* 66/1, 12–73. Prag.
- VOGEL, C. 1973: Ein Steingeräteverwahrfund von Sundhausen, Kr. Gotha. In: *Ausgr. u. Funde* 18, 228–230. Berlin.
- WAGENER H. 1928: Ein steinzeitlicher Verwahrfund von Behringen. In: *Der Pflüger. Monatsschrift für die Heimat* 5, 108–109. Mühlhausen.
- WALTER, D./Birkenbeil, S./Schüler, T./Seidel, M./Prilloff, R.-J. 2007: Mittelneolithische Funde aus dem Einzugsgebiet der Goldenen Aue im südlichen Harzvorland. In: *ARCHÄOLOGISCHE GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E. V. (HRSG.): Terra Praehistorica. Festschrift für Klaus-Dieter Jäger zum 70. Geburtstag* (Neue Ausgrabungen und Funde in Thüringen – Sonderband 2007), 253–268. Langenweißbach.